Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Preis vierteljährlich pränumerando in Hannover 1 ₰ 7½ gr. auf den Postämtern im Königreich Preußen 1 ₰ 15½ gr. auf den preuß. Postämtern der übrigen norddeutschen Staaten 1 ₰ 7 gr.

Insertionsgebühr die Petitzeile oder deren Raum 1½ gr. vierspaltige Reclamen die Petitzeile ab. deren Raum 2½ gr.

Redaction und Haupt-Expedition: Marktstraße 63.

Hannoverscher Courier.

Allgemeine deutsche Zeitung.

Inserate in auch angenommen von: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien und Basel. G. Schlotte in Bremen; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Hamburg u. Stuttgart; D. Gengler in Leipzig; Eugen Fort in Leipzig; Sachse & Co. in Leipzig; F. W. Taubloch in Dresden; Jenke, Bist & Freund in Breslau; A. Mosse in Berlin und München; L. Oppenheim jun. in Braunschweig; C. Eilsen in Harburg; C. Spielmeyer in Göttingen; R. Schultheß in Zürich; Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris, 8 place de la bourse.

№ 4588. Hannover, Freitag, den 3. September 1869. XVI. Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

* **Paris**, 2. September. Das officielle Journal meldet: Der Kaiser nahm heute den Vorsitz im Ministerrathe ein.

Im Senate nahm nach mehren weniger erheblichen Reden der Prinz Napoleon das Wort, um zunächst seine Ergebenheit gegen den Kaiser und dessen Sohn zu bezeugen und dem Senatsbeschlusse seine Zustimmung zu ertheilen. Aber, fuhr der Prinz fort, er finde den Senatsbeschluß sehr unvollständig und könne die Commission nicht loben, da sie im Senatsbeschlusse eine gewisse Unschlüssigkeit verrathen habe. Der Prinz warf hierauf einen Rückblick auf die frühere Situation und meinte, das einzige Werthvolle an der Verfassung von 1852 sei die Möglichkeit gewesen, daß sie abgeändert werden könne. Mit dem Berichte der Senats-Commission zeigte sich der Prinz auch keineswegs einverstanden; bei Auszählung der Großthaten des Kaiserthums sei bei italienische Krieg so wenig wie der Krimkrieg und die Handelsreform und die Amnestie hervorgehoben worden, und zwar offenbar in der Absicht, die anti-italienischen Gefühle des Senats und gewisse persönliche Interessen nicht zu verletzen. Sodann auf den Entwurf zum Senatsbeschlusse übergehend, erklärte der Prinz, der Entwurf habe fünf Lücken: erstens hätte eine vollständigere Verantwortlichkeit der Minister ausgestellt werden müssen; zweitens hätte man dem Senat und dem gesetzgebenden Körper die gleichen legislativen und constituirenden Rechte ertheilen und dem Senat eine andere Zusammensetzung geben sollen; drittens verlange er (der Prinz), daß die Verfassung discutirt werden könne; viertens, daß die Wahlbezirke nicht mehr durch kaiserliches Decret gebildet, da gegen die Zahl der Deputirten vermehrt werde, und fünftens endlich sei eine Reform der Gemeinderäthe und mindestens die Ernennung der Maires aus dem Kreise der Mitglieder nothwendig. Man müsse, fügte der Prinz hinzu, sich überhaupt mehr um das Beste des Landes bekümmern; man solle die materiellen Interessen rüstiger fördern und sich weniger vor dem rothen Gespenste fürchten. Das sicherste Mittel zur Bekämpfung der Revolution sei das Streben, ihr das zuvorkommen, was sie Gutes habe. Die Regierung sei auf dem Wege, dieses Mittel anzuwenden; werde sie angegriffen, so möge sie die Unruhen unterdrücken, aber mit Ausnahme solcher gesetzlich verbotenen Angriffe sei es nöthig, die Agitation, die sich erhebe, zu dulden, denn Agitation sei besser als Stagnation; vor den Reformen von 1869 sei die Ruhe schlecht und ungesund gewesen. „Lassen wir also", fuhr der Prinz fort, „das politische Leben sich entfalten, bekämpfen wir dagegen mit Nachdruck verbrecherische Versuche; diese dürfen uns jedoch ebensowenig zum Stillstande bringen, wie der Stein den Triumphwagen aufhalten darf, der die Freiheit trägt. Meine Rathschläge halte ich dem Lande nützlich, wie voll Ergebenheit gegen das Kaiserthum; dies ist der Grund, weshalb ich die Redner bühne bestieg."

Der Minister des Innern entgegnete, er lege Protest gegen die verwegenen Ideen des Prinzen Napoleon ein, welche niemals im Ministerium Anklang finden würden, so lange die jetzigen Minister noch im Vertrauen des Souverains ständen. Auch er, Forcade, sei, wie der Prinz, überzeugt, daß das Kaiserthum mit der Freiheit gehen könne; aber alle seine übrigen Ideen seien verwerflich. Der Minister des Innern ging sodann auf Widerlegung anderweitiger Angriffe auf den Senatsbeschluß über.

* **Paris**, Donnerstag 2. September, Nachmittags. (Bankausweis.) Baarvorrath 1232,435,672 (Zunahme 5,956,440), Portefeuille 539,234,643 (Zunahme 21,344,506), Vorschüsse auf Werthpapiere 95,370,350 (Zunahme 36,203,100), Guthaben des Staatsschatzes (Zunahme 10,681,200), Notenumlauf 1359,214,350 205,173,221 (Zunahme 4,688,036), laufende Rechnungen der Privaten 332,828,828 (Zunahme 11,438,951) Francs.

* **Madrid**, Donnerstag 2. September, Morgens. Mehre Zeitungen enthalten die Notiz, der Finanzminister beschäftige sich mit einer Finanzoperation, durch welche in den Staatsschatz 50 Millionen Realen baar in dem Zeitraume von 3 Monaten unter sehr günstigen Bedingungen fließen würden.

* **Florenz**, Donnerstag 2. September, Mittags. Die Minister des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Unterrichts haben ihre bereits eingereichten Entlassungsgesuche auf den Wunsch des Königs wieder zurückgezogen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. September. (Das Deficit. — Versicherungs-Gesellschaften. — Die Straßentumulte. — Ersatzbedarf für Landheer und Flotte.) In den verschiedenen Ministerial-Ressorts war man behufs Aufstellung der Etats äußerst thätig, so daß der Hauptetat im Finanzministerium endgültig zusammengestellt wird. Daß das Deficit allmälig zusammenschrumpft, ist bekannt, ohne ein solches wird es aber, wenn man auf das Wesen der Dinge geht, nicht abgehn. Das äußerliche Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe allein entscheidet ohnehin nicht. Für den Fall des Vorhandenseins eines Deficits war früher der Antrag auf zeitweilige Erhöhung gewisser directer Steuern oder besser eines Zuschlags dazu in Aussicht genommen, und es wird sich ja bald zeigen, ob man überhaupt darauf zurückzukommen braucht. Die Forderungen, die dem Reichstage alle zugemuthet worden, werden sich in keiner Weise wiederholen.

Die Unsicherheit, welche die englische Lebensversicherungsgesellschaft „Albert" darbietet, hat die Aufmerksamkeit des Publikums auf die ausländischen Lebensversicherungsgesellschaften, namentlich auf die französischen, gelenkt. Eine der letzteren, welcher zur Zeit die Concessionirung in Preußen große Schwierigkeiten gemacht hatte, ist kürzlich durch eine Domicil-Veränderung wieder in die Oeffentlichkeit gekommen, und es hat sich bei dieser Gelegenheit erwiesen, daß der Gesellschaft die von Ihr gestellte Caution bereits 1862 zurückgezahlt worden ist. Die Versicherer sind also lediglich auf den Credit der fremdländischen Gesellschaften angewiesen, und es stehen bei derartigen Geschäften verhältnißmäßig immer größere Summen auf dem Spiel.

Die Straßentumulte, welche in jüngster Zeit hier vorgekommen, sind stellenweise übertrieben worden, namentlich der, welcher am vorigen Montag nach Beendigung der großen Parade sich ereignet. In abgesperrten Straßen pflegen sich immer widerspenstige Wagenlenker zu finden. In der bevorstehenden Kammersession wird übrigens die Revision des Gesetzes zur Sprache gebracht werden, welches den Stadtgemeinden den Ersatz des bei Straßentumulten angerichteten Schadens auferlegt. Hier in Berlin, wo die Stadtbehörde auch nicht die entfernteste Einwirkung auf die Executivpolizei hat und in anderen Städten mit Staatspolizeiverwaltungen, ist eine solche Haftpflicht überhaupt nicht angebracht.

Der Ersatzbedarf für das Landheer und die Flotte ist nach den deshalb in den Militair-Ersatz-Instructionen gegebenen Vorschriften für 1869 bis 1870 festgestellt worden. Die Anordnungen sind für das Gebiet des Norddeutschen Bundes gleich maßgebend.

Der Geheime Regierungsrath Zitelmann hat seine Geschäfte nach Beendigung seines Urlaubs wieder übernommen.

* **Berlin**, 2. September. Der „Staatsanzeiger" meldet heute, daß dem Ober-Finanzrath Scheele die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst bewilligt ist. — Professor du Bois-Raymond, Geh. Medicinalrath, ist zum Rector der Berliner Universität ernannt.

Der Oberpräsident v. Moeller in Cassel ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt worden.

Wie man der V. B.-Z. mittheilt, hat der Minister des Innern vor, den Kammern in der nächsten Session wirklich eine Kreis-Ordnung vorzulegen, vorausgesetzt, daß das Material in der kurzen Frist, die uns vom Landtage trennt, noch vollständig gesichtet und zu einem förmlichen Entwurf zusammengestellt werden kann. Es sind auch wichtige principielle Fragen noch zu lösen. Gearbeitet wird an der Vorlage ununterbrochen und an ihrem Zustandekommen würde eventuell der Abg. Friedenthal einen hervorragenden Antheil haben.

— Von Schleswig schreibt man, daß daselbst ein umfangreiches, anscheinend zu einem Kloster bestimmtes Grundstück von dem Bischof von Osnabrück erworben sei und der Kauf in den ersten Tagen des September perfect werden würde.

* **Hamburg**, 2. September. Die Eröffnung der internationalen Gartenausstellung hat so eben dem Programme gemäß stattgefunden. Die Eröffnungsrede hielt Syndicus Merck. Derselbe dankte in warmen Worten den Souveränen, Städten und Vereinen für die gewährten Preise und den Ausstellern für ihren Eifer und ihre Mühewaltung. Das zahlreiche Publikum zeigte sich über die prachtvolle Einrichtung befriedigt und überrascht. Das Wetter hatte sich vollständig aufgeklärt. Der Zufluß der Fremden ist fortgesetzt ein sehr starker.

* **Frankfurt**, 2. September. Ueber die Ausweisungs-Angelegenheit haben sich jetzt auch 39 hiesige Juristen vernehmen lassen. Das bei ihnen von den durch jene Androhung Betroffenen bestellte Gutachten erklärt sich gegen die Ausweisung, wie das auch nicht anders zu erwarten war, denn ein Gutachten, welches die Ausweisungsmaßregel für gerechtfertigt erklärte, konnten die Besteller nicht brauchen. Die Ausweisung soll hiernach eine Verletzung positiver Gesetze und wichtiger Privatrechte, ein Verstoß gegen das Völkerrecht und auch vom polizeilichen Standpunkte nicht zu rechtfertigen sein.

* **Mainz**, 1. September. Der diesjährige Congreß deutscher Volkswirthe wurde heute vom Präsidenten der ständigen Deputation, Prince Smith, mit einer Ansprache eröffnet. Der dann zum Präsidenten ernannte Dr. K. Braun aus Wiesbaden gab ein ausführliches Exposé über die Thätigkeit und Wirksamkeit des Congresses in den früheren Jahren, dem man namentlich die Einführung der Gewerbefreiheit verdankte, und sprach dann die Hoffnung aus, daß im Vertrauen auf die Logik der Thatsachen und die Macht der Wahrheit, als den beiden einzigen Executiv-Beamten, welche die Volkswirthe anerkennten, auch den weiteren Bestrebungen des Vereins der Erfolg nicht fehlen werde. Zuletzt erhob der Redner einen feierlichen Protest gegen die Annahme, als treibe der Congreß Politik. Das sei ein Irrwahn; — wie früher, vereinige der Congreß in sich Mitglieder von allen politischen Parteien; trotzdem treibe der Congreß als solcher keine Politik. Diese Verdächtigung könne nur von Solchen ausgehen, welche der Thätigkeit des Congresses nicht geneigt seien. Der volkswirthschaftliche Congreß sei weder eine politische Partei, noch eine Secte, so wenig er ein Privilegium oder Bannrecht auf die Volkswohlfahrt auszuüben sich bestrebe.

Ueber den ersten Gegenstand der Tagesordnung: Reform des Rechts der Actiengesellschaften hielt dann Dr. A. Meyer aus Breslau einen 1½stündigen Vortrag und empfahl 4 Resolutionen. Nach einer längern Debatte, an der sich Bamberger, Schulze-Delitzsch, Dr. Becker, Prof. Dietzel ꝛc. betheiligten, zog Meyer die ersten drei Resolutionen zurück, die wurde wurde mit einem Amendement von Schulze-Delitzsch in folgender Form genehmigt: Das Erforderniß staatlicher Concession zur Bildung einer Actiengesellschaft ist zu verwerfen, weil der Staat weder die Bedürfnißfrage noch die Vertrauensfrage in ausreichender Weise zu prüfen vermag. „Es ist die Zurückführung der Bildung von Actiengesellschaften auf das wirthschaftlich zulässige Maß lediglich der nachstehenden wirthschaftlichen Einsicht anzuvertrauen, auf keinen Fall aber ist die staatliche Concession cumulative mit gesetzlichen Normativbestimmungen zu verbinden, da beide principiell einander ausschließen." Die Versammlung wurde hierauf wegen vorgerückter Zeit geschlossen.

* **Mainz**, 2. September. (Zweite Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses.) Böhmert (Zürich) berichtete über die Armenpflege und empfahl ein System freiwilliger Armenpflege an Stelle der bisherigen gesetzlichen Zwangsarmenpflege.

* **Mainz**, 2. September, Nachmittags. Bei den heutigen Debatten des volkswirthschaftlichen Congresses sprachen mehre Redner für die Ausdehnung des preußischen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz auf den Norddeutschen Bund, so wie für staatliche Regulirung des Armenwesens. Die Entscheidung über diese Frage wurde

Feuilleton.

Ψ Im goldenen Zeitalter.

Historischer Roman in vier Büchern von **Karl Frenzel.**

Drittes Buch.

(Fortsetzung.)

Eine dumpfe Schwüle lagerte über der Versammlung. Hier und dort hatte sich der Rauch zusammengeballt und ließ das Licht nur wie durch eine graue Wolkenmasse trübe und gebrochen hindurch. Das Athmen in dieser Hitze, unter dieser tief erschütternden, schluchzenden, weinenden Menge wurde schwer. In dem Halbdunkel erschien der Prophet in seinem weißen Mantel, seltsam von den Fackeln angeglüht, scheinbar in röthlich schimmerndem Nebel schwebend, wie ein Wesen aus einer andern Welt.

Auf Bildern der Schöpfung blickt so ein Antlitz mit wallenden Haar und Bart aus Wolken, Finsternitz und Dunst; ist es ein wirkliches Angesicht oder nur ein Luftgebilde?

Aus dem Nebelrauch erscholl eine Stimme von so mächtigem, feierlichem und schwermüthigem Klange, daß sie diese schlichten, von äußeren Eindrücken beherrschten und befangenen Menschen wohl für überirdisch halten konnten.

„Gehet hin in Frieden!" wiederholte Mrakotin. „Ob sie euch verfolgen, in die Gefängnisse werfen, in den Bergwerken zur Zwangsarbeit verurtheilen, haltet noch eine kleine Weile aus! Die Herrlichkeit Gottes zieht herauf. Seid getreu bis in den Tod, so will ich Euch die Krone des Lebens geben!"

In diesem Augenblicke der tiefsten und höchsten Erregung der Versammelten, die wie ein Flugfeuer von dem Einen zum Andern überging und sich auch den zuerst Kalten und Theilnahmslosen mittheilte, daß Zdenko sich stöhnend an die Brust schlug und schluchzte: „Hab' Erbarmen mir, einiger Gott, hab' Erbarmen! Ich bin ein großer Sünder!" ertönte ein schriller Pfiff dreimal hintereinander Dicht vor draußen her.

„Es naht Gefahr! Wir sind verrathen! Oeffnet die Thür! Leise, leise! Löscht die Fackeln!" hieß es in der Menge.

Noch beherrschte sie der Prophet mit seiner Stimme und unerschütterten Ruhe.

„Die Feinde sind weit," sagte er. „Fürchtet nichts! Zerstreut euch über die Gefilde! Die Schatten der Nacht werden euch wie die Fittige eines Engels decken und schützen!"

Und wahrscheinlich hätte die Gemeinde ohne Unfall und Lärm ihren Beisaal und das Haus verlassen, und einmal auf dem Felde, in der Nähe des Waldes, sich leicht den Spähern und Verfolgern entzogen, wenn nicht bei einem vierten Pfiff die Aengstlichsten aufgeschrieen, einer aus der Menge Zdenko, der er noch nie in diesem Kreise gesehen, erkannt und gerufen hätte:

„Ein Verräther ist unter uns! Wehe! Wehe! Ein Verräther!"

Jetzt war kein Halten mehr. Die Furcht raubte alle Besinnung und sprengte alle Bande. Wie in jedem äußersten Geschick überwand der Selbsterhaltungstrieb die Freundschaft, Nächstenliebe, Brüderlichkeit, die sie sich so eben gelobt hatten. Jeder suchte, wo und wie er konnte, selbst mit Verletzung seines Bruders, Ausgang und Rettung. Das vorschnelle Auslöschen der Fackeln vermehrte den Schrecken. In wüstem Gedränge wollten Alle mit einem Male die Thür gewinnen, Alle zugleich in den Hof gelangen. Diese drängten vor, jene stießen zurück. Laut wimmerten die Frauen. Hier fiel eine nieder, erbarmungslos eilten die Uebrigen über sie hinweg. Schreien, Klagen, Schmerzenslaute erfüllten das Haus.

Die Wildesten waren hinter Zdenko her, ihn für seinen Verrath und sein heimliches Eindringen in ihre Versammlung zu bestrafen. Mit gesträubten Haar, mit Augen, die aus ihren Höhlen traten, schwankte er vorwärts. Die Dunkelheit, die für die Anderen so verhängnißvoll wurde, gereichte ihm zum Schutz. Die Menschenwoge trug ihn durch den Gang, über die Schwelle, ins Freie. Mit gleicher Gewalt wie vorher raste der Sturm.

Von Dubnitz her kam Feuerschein und der Hufschlag von Pferden. Der Bezirkshauptmann von Leitmeritz nahte mit seinen Landreitern, um die Gläubigen Gottes in Ketten zu schlagen, hörte Zdenko seine Begleiter flüstern. Weiter vernahm er nichts, die Thätigkeit all seiner Sinne richtete sich nur auf ein Ziel: den furchtbaren Reitern zu entkommen. Sie bedrohten ihn mit einem schrecklicheren Schicksal, als die anderen Sectirer. Jene traf im schlimmsten Fall Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Prügelstrafe — ihn aber!

Er schauerte zusammen.

Die Menschen um ihn, hinter ihm waren zu Jägern, er zum gehetzten Wild geworden — er, Einer verfolgt von Allen! Mit der Kraft und Tollkühnheit der Verzweiflung sprang er über den Graben . . .

„Einiger Gott!" betete sein Herz, wenn sich auch seine Lippen nicht bewegten.

Jetzt war er im Walde, wenigstens für eine Weile geborgen. Wie ein Gestrandeter von der Klippe auf die wogende Meersfluth, blickte er zurück.

Die Reiter hatten sich über das Feld zerstreut, um die Flüchtigen aufzufangen. Ihrer Vier sprengten auf das Haus zu . . .

Das Leben des Menschen ist ein beständiger Schiffbruch. Rette sich, wer kann! die Loosung, die immer gilt. Und Zdenko floh.

Zweites Capitel.

Athmungslos, daß seine Warnung an den Pfarrer für so viele Bethörte und Verblendete zu spät kommen sollte, saß indessen der Graf mit Rothhahn beim Abendmahl zusammen.

Mit heißen Thränenströmen hatte Hedwig die Gemächer im Schlosse betreten, die sie vor länger als einem Jahre, ach! wie mit anderen Hoffnungen und freudig erregtem Herzen verlassen! Nun war es ihr, als kehre sie aus einem andern Leben, vor der Zeit ermüdet und gealtert, in ihren früheren Zustand zurück. Um sie her lagen die Erinnerungen und Zeugnisse ihrer Jugend, aber in ihr schien die Jugendfrische des Herzens für immer erstorben zu sein.

„Fasse Dich," hatte ihr der Graf gesagt. „Kannst Du auch das Verlorene nicht wieder gewinnen, neues Glück kannst Du hoffen! Und vor Allem, Du bist frei!"

Während des Abendtisches erzählte der Pater darauf den Hergang der Befreiung Hedwig's aus dem Kloster, so den kurzen Bericht vervollständigend, den er unlängst dem Grafen darüber geschrieben.

Erdach hörte mit zwiefacher Spannung; nicht nur um alle Einzelheiten der Begebenheit kennen zu lernen und vielleicht in ihnen eine Spur zu entdecken, welche zur Aufklärung über den Tod Rechberger's führen könnte, sondern auch lebhaft bewegt über den entscheidenden Antheil, den seine Gattin an Hedwig's Erlösung genommen.

Dies aber erzählte Rothhahn.

„In den ersten Tagen des Juni erfuhr ich durch einen Zufall die Ankunft Ihrer Gemahlin, der gnädigen Frau Gräfin, in Prag . . ."

„Erst im Juni wäre die Gräfin in Prag angekommen?" fragte Erdach mit einigem Erstaunen. „Sie hatte im Ausgang des April Versailles verlassen."

„Ein Fieber, an dem sie auch jetzt wieder krank darnieder liegt, hatte sie auf der Reise ergriffen und zwang sie, mehre Wochen in Frankfurt zu bleiben. Sie war im Palast des Fürsten Lobkowitz auf der Hibernergasse abgestiegen; wider ihren Willen, darf ich wohl hinzusetzen, da sie bei der Abneigung, die zwischen Ihnen und dem Fürsten herrscht, sich etwas beengt in seinem Hause fühlen mußte."

„Eine so zarte Rücksicht für mich!"

„Nur war es ihr nicht möglich, die Güte und Liebenswürdigkeit, mit der ihr Oheim ihr seinen Palast angeboten, von sich zu weisen. Das Haus liegt still und einsam, nicht allzu entfernt von dem Ursulinerinnenkloster, auf das sich alle Gedanken und Entwürfe der gnädigen Frau richteten. Aber der Herr Graf werden wissen wollen, was mich selbst nach Prag geführt hatte, wie weit ich in der Erfüllung des Auftrages, den Sie . . ."

„Besser des Kaisers Majestät durch mich!"

Rothhahn verneigte sich.

„Wie weit ich in der Erfüllung dieses Auftrages vorgeschritten war."

„Sie treffen damit ins Schwarze meiner Neugierde."

(Fortsetzung folgt.)

— In Leipzig spricht man jetzt von einem Verein von Künstlern und wissenschaftlich Gebildeten (?), die unter dem Namen der „Spiritisten", sich mit Beschwörung von Geistern befassen und sich deren Urtheil über irdische Verhältnisse erbitten. Der Verein soll in der That ernst gemeint sein und nicht wenige „Gläubige" umfassen.